Leute

In Kürze

„Weltretter“ zum Jahreswechsel

Tim Bendzko (35), Sänger, freut sich über ein Baby. „Frohes Neues! Alles wird gut, Verstärkung ist da“, postete der Berliner in der Neujahrsnacht zu einem diskreten Babyfoto bei Instagram. Viel ist über das Kind nicht bekannt. Ob es sich um einen Jungen oder ein Mädchen handelt, wann es genau zur Welt kam, verriet Bendzko nicht. Er scheint jedenfalls kürzlich Papa geworden zu sein. Der Hashtag „Weltretter“ in Anspielung auf seinen größten Hit „Nur noch kurz die Welt retten“ könnte auf einen Jungen schließen lassen. *dpa*

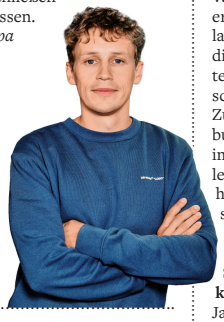


FOTO: DPA/JENS KALAENE

Kölner sind lustiger

Hazel Brugger (27), Komikerin, hält die Menschen an ihrem Wohnort Köln für lustiger als jene in ihrer Schweizer Heimat. „Keine Frage“, sagte sie der „Badischen Zeitung“. „Zürcher können auch lustig sein, aber sie locken eher ein Lächeln aus einem raus als ein herzhaftes Lachen.“ Wäre sie in der Schweiz geblieben, wäre sie wohl nie berühmt geworden, sagte Brugger. Sie ist bekannt aus der „heute-show“ im ZDF. DPA/

FOTO: DPA/GUIDO KIRCHNER

Seit Kurzem wieder trocken

US-Model **Chrissy Teigen** (35) verzichtet seit Kurzem wieder auf Alkohol. Auf Instagram teilte sie ein Video, das sie fröhlich tanzend zeigt. Eine Nutzerin kommentierte darunter, sie brauche „alle Drogen, die du auch nimmst“, woraufhin Teigen kommentierte: „Ich bin seit vier Wochen wieder trocken.“ Das Model sprach in der Vergangenheit offen über ihren Alkoholkonsum.

DPA/FOTO: DPA/JORDAN STRAUSS/INVISON

„Faxe kennen wir nicht“

Chikwe Ihekweazu, Leiter des nigerianischen Zentrums für Seuchenbekämpfung, über seine deutschen Wurzeln und moderne Technik

ABUJA Als einer der ersten ausländischen Pandemie-Experten war Chikwe Ihekweazu mit der WHO in Wuhan, China. Im Interview mit Sandra Iheoma Goetz spricht Dr. Ihekweazu über den Kampf gegen Corona, die Zusammenarbeit mit Deutschland und was ihm Hamburg und Ahrensburg bedeuten.

Chikwe Ihekweazu (Mitte) gemeinsam mit Betty Anyanwu-Akeredolu (r.), die hat ein Kinderbuch über COVID-19 geschrieben. Rechts daneben das Twitterbild eines Arbeitstreffens mit Jens Spahn. FOTOS: PRIVAT

Herr Ihekweazu, Sie sind in Hamburg geboren, in Nigeria aufgewachsen. Haben Sie Kindheitserinnerungen an Norddeutschland?
Ich war drei Jahre alt, als meine Eltern nach Nigeria zogen, kann mich somit nicht an die ersten Lebensjahre erinnern. Woran ich mich aber sehr gut erinnere, sind die Deutschland-Besuche im Sommer, an die Bootsfahrten auf der Alster bei kaltem und regnerischem Wetter. Ebenso an die Zugfahrten zwischen Hamburg und Ahrensburg, wo wir im Haus meiner Großeltern lebten. In Ahrensburg herrschte eine schöne Gelassenheit.

Ihre Eltern haben sich als Studenten in Hamburg kennen gelernt?
Ja, auch deswegen hat Hamburg einen besonderen Platz in meinem Herzen. Was mich noch immer berührt: In den 1960er Jahren gab es eine Reihe von Nigerianern wie meinen Vater, die die lange und schwierige Reise nach West-Deutschland machten, um sich weiterzubilden, beruflich voranzukommen, und schließlich eine neue Sprache, Kultur und Familie kennenlernten.

In Düsseldorf haben Sie 1999 studiert, gingen danach ans Robert-Koch-Institut in Berlin, von dort nach London, dann nach Johannesburg. Was hat Sie dazu bewogen, 2016 zurück nach Nigeria zu gehen?
Vor 2016 war ich schon mal beruflich in Nigeria. Ich hatte eine Gesundheitsberatungsfirma – EpiAFRIC – gegründet, ein Netzwerk aufgebaut. Mit der neuen Regierung unter Präsident Muhammadu Buhavi wurde mir die Ernennung zum Generaldirektor des „Nigeria Centre for Disease Control“, NCDC, angeboten. Ich sah das als Chance, meinem Land zu dienen. Ich hatte mehrere Jahre lang in nationalen Gesundheitsinstituten in drei Ländern gearbeitet und glaubte, dass ich nun bereit war, das Gesundheitsinstitut meines Landes zu leiten. Auch im Kampf gegen Typhus, gegen Ebola, nun Corona. Ich war nicht darauf vorbereitet, wie hart die Arbeit sein würde, aber ich bin weiterhin motiviert, durch diese einmalige Gelegenheit, diese neue Institution für Nigeria aufzubauen, für unser Gesundheitswesen zu kämpfen.

Nigeria hat über 200 Millionen Einwohner. Wie ist die aktuelle COVID-19- Situation?
Derzeit haben wir etwa 78 000 bestätigte Fälle von COVID-19 mit über 1 200 Todesfällen in allen Staaten Nigerias. Die Pandemie hat unglaubliche Auswirkungen auf unser Leben, unsere Lebensgrundlagen und die Wirtschaft. Obwohl die Zahl der Fälle in Nigeria nicht so hoch war wie mehrere Modelle prognostiziert haben, halten wir eine hohe Alarmstufe aufrecht.

Das bedeutet konkret?
Wir haben eine Corona-Task-Force, ich treffe mich in wöchentlichen Meetings mit dem Präsidenten, dem Gesundheitsminister und weiteren Expertinnen und Experten. Das NCDC leitet den Einsatz des öffentlichen Gesundheitswesens durch unser nationales Notfall-Operationszentrum (EOC). Wir haben Schnelleinsatzteams in allen nigerianischen Bundesstaaten. Unser EOC, unsere Labore und andere Funktionen arbeiten seit Beginn der Pandemie extrem hart, auch unter manchmal sehr schwierigen Umständen. Unsere Zwanzig-Millionen-Stadt Lagos ist im zweiten Lockdown ... Die Pandemie hat aber auch eine Chance für zusätzliche Investitionen in die Gesundheitssicherheit geschaffen. Wir lernen stetig, um auf zukünftige Ausbrüche und Pandemien besser vorbereitet zu sein.

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn hat das NCDC letztes Jahr besucht. Was war der Anlass?
Die Digitalisierung des Gesundheitswesens hat einen sehr hohen Stellenwert in Nigeria. Hierfür setzen wir u.a. Sormas, ein Epidemie-Management-System, ein, das aus Deutschland kommt. Der Gesundheitsminister war erstaunt, wie digital-modern es bei uns zugeht. Wir arbeiten effizient und schnell, nutzen zur Kommunikation ebenso gezielt Social Media. Faxe kennen wir nicht. Der Twitter-Account vom NCDC hat mehr als eine Million Follower.

Was ist Ihre größte Sorge?
Trotz der frühen Erfolge bei den unterschiedlichen Impfstoffangeboten wissen wir immer noch nicht, wann wir in Nigeria Zugang zu Impfstoffen haben werden. Es heißt, Ende Januar ...

Wie ist die Zusammenarbeit mit Deutschland?
Zu Beginn der Pandemie hat das Robert-Koch-Institut das NCDS mit Reagenzien-Kits für Tests unterstützt. Dies war besonders wichtig zu der Zeit, als es weltweit zu Engpässen kam. Darüber hinaus haben die deutsche Regierung und die Europäische Union kürzlich die Bereitstellung einer alternativen Stromversorgung - Solaranlagen - im Nationalen Referenzlabor des NDCS in Abuja unterstützt.

Letzte Frage: Wann planen Sie wieder einen Besuch in Deutschland?
Sobald es möglich ist. Meine Frau Vivianne und ich freuen uns auf Hamburg. Gerne möchte ich unsere Kinder herumführen, meine Familie in Ahrensburg besuchen.

Naruhito sagt Helfern „Arigatou“

Japans Kaiser Naruhito
FOTO: UNCREDITED/THE IMPERIAL HOUSEHOLD AGENCY OF JAPAN/AP/DPA

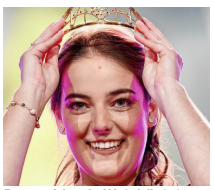
Japans Kaiser **Naruhito** hat in einer Neujahrsansprache dem medizinischen Personal in der Corona-Krise für den unermüdlichen Einsatz zur Rettung von Menschenleben gedankt. Viele Menschen in Japan und aller Welt seien an dem Coronavirus gestorben.

Er habe tiefen Respekt für all jene im medizinischen Bereich, die sich „Tag und Nacht“ dafür einsetzten, das Leben ihrer Patienten zu retten, sagte der 60 Jahre alte Monarch.

„Durch diese Infektionskrankheit hat sich unser tägliches Leben geändert“, sagte Naruhito. „Wir sorgen uns besonders um jene, die sich infolge der Ausbreitung der Infektionen in schwierigen Situationen befinden, zum Beispiel weil sie ihre Arbeitsplätze oder ihr Zuhause verloren haben oder weil sie in Einsamkeit geraten sind.“ Andererseits fühle er sich ermutigt durch die Bemühungen und die Hingabe jener Menschen, die andere unterstützten, die mit solchen Problemen konfrontiert seien.

Die Neujahrsansprache des Kaisers erfolgte zu einem Zeitpunkt, da auch in Japan die Zahl der Neuinfektionen wieder steigt. *dpa*

Weinkönigin seit 100 Tagen im Homeoffice



Deutschlands Weinkönigin Eva Lanzerath
FOTO: DPA/UWE ANSPACH

Deutschlands Weinkönigin **Eva Lanzerath** (22) vermisst nach den ersten 100 Tagen im Amt die persönlichen Kontakte und Auftritte. „Ich wünsche mir von ganzem Herzen, doch noch die Möglichkeit zu bekommen, die Welt zu bereisen und Kontakte zu knüpfen, um so für den deutschen Wein zu werben“, sagte die angehende Grundschullehrerin aus dem Anbaugebiet Ahr.

Wegen der Corona-Pandemie hat die „First Lady des Rebensafts“ ihre Amtsgeschäfte vorerst ins Internet verlegt. „Klar verläuft mein Jahr anders als gedacht“, sagte die 22-jährige Lanzerath.

„Aber das macht es auch zu etwas Besonderem. Ich habe die Möglichkeit, Menschen auf der ganzen Welt miteinander zu verbinden und unsere Weine zu repräsentieren – auch wenn es anders abläuft als gewohnt.“

Die Deutsche Weinkönigin wirbt seit 1949 für die gesamte Branche. Ein Jahr lang vertritt sie die rund 16 000 deutschen Winzer aus den insgesamt 13 deutschen Weinanbaugebieten – und reist dafür normalerweise um den Globus. *dpa*

Elstner: Viele Reisen sind unnötig

TV-Moderator **Frank Elstner** (78) hat sein Reiseverhalten im Corona-Jahr überdacht. Er habe die Erfahrung gemacht, „dass bei näherem Hinterfragen 80 Prozent der Reisen unnötig sind“, sagte er den „Badischen Neuesten Nachrichten“. Dabei habe er anfangs die vielen Absagen noch bedauert. So hätten sowohl die Familie als auch das Büro von gewonnener Zeit profitiert – und die Buchhaltung von moderaten Spesenrechnungen. „Ich bin gespannt, wenn Corona (hoffentlich) bald seinen Schrecken verliert, wie wir dann mit der Situation umgehen und hoffentlich nicht in alte Verhaltensmuster zurückfallen.“ DPA/

FOTO: DPA/DANIEL BOCKWOLDT